Aktualisierung 2008

Basel-Landschaft: Die Gefahrenkarte nimmt Gestalt an

Gemeinden befürchten wegen der Karte «gravierende monetäre Auswirkungen»

Bezug zum «Geobuch»:
- Naturgefahren nehmen zu (Das Geobuch 2, S. 126-127)
- Das Klima schwankt (Das Geobuch 2, S. 124-125)
- Planung sichert Lebens- und Wirtschaftsraum (Das Geobuch 2, S. 74-77)

Bis 2010 soll eine Karte der Naturgefahren vorliegen, deren Aufnahme im Gelände eben gestartet wurde. Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Erkenntnissen der Experten und den Planungsabsichten der Gemeinden.

Naturgefahren schienen lange Zeit nur auf die Alpen beschränkt. Bergstürze, Lawinen und Murgänge erwartet man vor allem im Hochgebirge. Mit den Hochwässer nach Mitte der 1980er Jahre wurde das auch ein Thema für das Unterland. Auch dort treten immer häufiger Hochwässer auf, so August 2006 im Laufen- und Leimental und 2007 schon wieder im Laufental mit der Überflutung des Städtchens Laufen, das bereits 1973 total überflutet wurde. Neben Hochwässern auftretende gelegentliche Steinschläge, Rutschungen und Bergstürze in Hang- und Steillagen des Jura wurden bisher ignoriert. Auch die Bruchschäden an den Baselbieter Juratunnels schienen zur Normalität zu gehören.
Die Gefahrenkarte des Kantons Basel-Landschaft scheidet nun rote, blaue, gelbe und weisse Zonen aus. Sie zeigen «erhebliche», «mittlere», «geringe» und «keine Gefährdung» an. Bislang wiesen die Gemeinden Bau- bzw. Nutzungszonen aus, ohne wesentlich auf potenzielle Naturgefahren zu achten. Der Klimawandel ruft jedoch die Kantone auf, durch Gefahrenkarten vorsorglich auf mögliche Schadensbereiche hinzuweisen. Das hat vor allem für die Ortsplanung der Gemeinden weitreichende Konsequenzen.
Besonders für die roten Zonen gelten massive Einschränkungen: Sie gelten, als höchste Gefährdungsstufe, als nicht geeignet für Gebäude, in denen sich Personen oder Tiere dauernd aufhalten. Rote Zonen müssen in den Zonenplan aufgenommen und sie dürfen nicht neu eingezont werden; für bereits eingezonte Gebiete ergeben sich massive Beschränkungen für bestehende und geplante Überbauungen. Problempunkte für die Gemeinden sind Kosten für allfällige Schutzmassnahmen an bestehenden oder an neuen Gebäuden sowie das Sinken der Bodenpreise. Man wird sich jedoch darauf einstellen müssen, dass eine ausschliesslich monetäre Betrachtung der Planung in Zeiten des Klimawandels nicht mehr ausreicht, sondern dass die natürlichen Gegebenheiten für den Schutz von Leben und Gut stärker zu berücksichtigen sind.

(Stark verändert nach: Basler Zeitung Nr. 287, 8. Dezember 2007, S. 23)

© Klett und Balmer Verlag Zug

Aktualisierung 2007

Jede dritte Schweizer Gemeinde ist städtisch

Die Verstädterung und die Konzentration der Menschen nehmen zu

Bezug zum «Geobuch»:
- In der Schweiz wird es eng (Das Geobuch 2, S. 68–69) und Vom Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde (Das Geobuch 2, S.70–71); Wir interpretieren die thematische Karte (Das Geobuch 1, S. 36, Agglomeration Genf)

Die Dezentralisierung in den 1970er Jahren mit ihrer Regionalismusbewegung und damit Aufwertung der Ländlichkeit durch Förderung ländlicher Regionen wurde von einer seit 1990 anhaltenden Urbanisierungphase mit Zentralisierung und Konzentration abgelöst. Vor allem wuchsen die traditionellen Grossagglomerationen Zürich, Genf und Basel. Inzwischen hat jede dritte Schweizer Gemeinde städtischen Charakter,

- weil sie zu den rund 50 Agglomerationen gehört,
- in denen auf 23 % der Landesfläche
- 73 % der Bevölkerung konzentriert sind.
- Zugleich befinden sich hier die Arbeitsplätze von 82 % aller Beschäftigten des Landes.

Die Verstädterung spielt sich auch in der Romandie ab: Zwischen 1981 und 2005 nahm das überbaute Areal von 623 Gemeinden der Westschweiz um eine Fläche halb so gross wie der Neuenburgersee zu. Von 1981 bis 1993 nahm die Siedlungsfläche um 15 %, von 1994 bis 2005 um weitere knapp 10 % zu.

(Stark verändert nach Angaben im Magazin «Umwelt» 3/2007 des BAFU, S. 10–36)

© Klett und Balmer Verlag Zug

Aktualisierung 2006

Regionaler Exkursionstipp: GEO-Radroute durch den Thurgau

Bezug zum «Geobuch»:
- Werkzeugkiste: Wir planen eine Exkursion («Das Geobuch 2», Seiten 84/85)
- Landformen: Vom Eis geformte Landschaften («Das Geobuch 1», Seite 53)
- Landformen: Küstenformen («Das Geobuch 1», Seite 65)

- Routenverlauf: Goldach – Egnach – Egg (bei Amriswil) – Buchackern/Götighofen – Bürglen – Märstetten – Schwaderloh – Helsighausen – Seebachtal – Basadingen – Unterschlatt – Laufen
- Länge: 118 km
- Themen: Delta, Eiszeiten, Drumlinlandschaft, Alpensand, Findlinge, Deckenschotter, Ton- und Sandgrube, Rheinfall etc.
- Weitere Infos: Der übersichtliche Flyer «GEO-Radroute» kann kostenlos bestellt werden unter www.thurgau-tourismus.ch/deutsch/html/kontakt.htm

© Klett und Balmer Verlag Zug

Aktualisierung 2004

Ulrich Inderbinen in Zermatt gestorben

Bezug zum «Geobuch»:
– Die touristische Entwicklung von Zermatt («Das Geobuch 2», Seiten 82/83)

Der berühmte Bergführer Ulrich Inderbinen ist tot. Der mit 104 Jahren älteste Walliser verstarb am Montag, den 14. Juni 2004, in seinem Heim in Zermatt. Er sei sanft eingeschlafen, teilte die Familie am Dienstag mit. Damit ging das Leben des Bergführers so zu Ende, wie er sich das stets gewünscht hatte: mit einer guten Sterbensstunde.
Seinen weltweit guten Ruf begründeten nicht spektakuläre Extremleistungen, sondern die Führertätigkeit bis ins hohe Alter. Das Matterhorn bestieg Inderbinen 370-mal, zum letzten Mal im Alter von 90 Jahren aus Anlass des 125-Jahr-Jubiläums der Erstbesteigung. Im Alter von 96 Jahren stand er nochmals auf einem Viertausender, dem Breithorn.

(Verändert nach: Neue Zürcher Zeitung, 16.06.2004)

© Klett und Balmer Verlag Zug